

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

78 (3.4.1915)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 76 P., vierteljährl. 2,26 M.; abgeholt monatl. 66 P.; am Postträger 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, ober deren Raum 20 P. Lokalmerate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Ostern.

Die Geschichte von den Leiden und der Auferstehung des Heilands steht in diesen blutigen Kriegstagen lebendiger vor uns denn je. Gläubige und Ungläubige empfinden ihren tiefen Sinn. Wahrlich, in wie tiefe Abgründe leiblicher und seelischer Not ein graues Schicksal Menschen hinabstürzen kann, auch wir wissen es! Wir brauchen nicht zweitausend Jahre tief in den Schacht der menschlichen Geschichte zu steigen, um auf die Schädelstätte Golgathes zu stoßen. Hinter den Schlachtfeldern in Ost und West reihen sich die stillen Zeichen vollendeter Märtyrerschicksale, und der milde Geist der Menschenverbrüderung windet sich blutend am Kreuz.

In Millionen Einzelschicksalen, an der ganzen Menschheit wiederholt sich jetzt, was uns die fromme Legende von einem Einzelnen berichtet. Acht Monate sind erst verfloßen, seit der große Apostel des Völkerfriedens, als Jean Jaures das zerfemterte Haupt neigte und verschied. Und welcher Ozean des Leids ist dann über die unglückliche Welt hereingebrochen! Welche Passionszeit haben wir erlebt!

Wenn uns jetzt die Osterglocken verkünden, daß aller Traurigkeit Ende und aller Herrlichkeit Anfang gekommen sei, wer — gläubig oder ungläubig — würde nicht diesmal bei so froher Botschaft wehmütig das Haupt schütteln? Über was würde uns in dieser traurigen Osterzeit vor der Verzweiflung schützen, glaubten wir nicht an eine — Auferstehung!

Eine Passionszeit ist gekommen nicht nur für unzählige Einzelne, eine Passionszeit ist gekommen über etwas noch viel Kostbareres: über die große Idee, die wir vertreten. Die Völker Europas in Frieden geeinigt, freie Menschen in freien Ländern, gerechte Verteilung des in fleißiger Arbeit erworbenen Wohlstandes über alle Schichten der Bevölkerung: das war das schimmernde Bild, das vor unseren Hoffnungen zum Greifen deutlich stand, das war die neue Welt christlicher Diesseitsverwirklichung, an der Millionen Menschen opferfreudig bauten! Jetzt? Das Bild zerfallen, die Hoffnungen zerstört, unsere besten Kameraden gefallen! Menschen, die einander als Freunde liebten, als Kameraden am gemeinsamen Werk der Völkerberuhigung arbeiteten, stehen im Völkerkrieg gegeneinander, nicht nur Christen gegen Christen, sondern auch Proletarier gegen Proletarier, Sozialisten gegen Sozialisten!

Was uns das Unausdenkbare, das Unfassbare schien, ist zur grausamen Wirklichkeit geworden. Wir leeren den bitteren Kelch bis zur Reige, fügen uns in das Unvermeidliche und tun aufrecht unsere Pflicht.

Fern sei uns pharisäische Selbstgerechtigkeit, doch auch kein Vorwurf kann uns quälen. Was wir tun konnten, das das furchtbare Gescheh von der Menschheit abzuwenden, wir haben es getan. Wenn es dennoch kam, war es nicht unsere Schuld. Weil wir für den Völkerfrieden kämpften, nannte man uns vaterlandslos. Wir trugen es. Aber als die Zeit kam, in der nicht die Worte, sondern die Taten sprachen, haben wir gezeigt, daß wir nicht vaterlandslos sind.

Warum sollten wir es verhehlen — wir brauchen uns ja dessen nicht zu schämen, daß uns alle, und jeden Einzelnen unter uns der Kriegsausbruch in den furchtbarsten seelischen Konflikt gestürzt hat, der nur denkbar ist. Wie hat sich unser Herz den Leiden der ganzen Menschheit verschlossen, wie sind uns die Tränen einer russischen oder einer englischen Mutter um den gefallenen Sohn weniger heilig gewesen als die Tränen der deutschen Mütter. Wie sind wir in unseren Gedanken dem großen Ideal, dem wir dienen, untreu geworden. Doch wir sahen die drohende Not unseres eigenen Volkes zunächst und zuerst, und unsere Genossen in den Schützengräben wissen, daß die Kugel des Gegners im nächsten Augenblick den Kameraden treffen kann, mit dem er eben erst sein Brot geteilt hat. Das war, was unserem Willen im ersten entscheidenden Augenblick den Weg wies!

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

Tagesbericht vom Donnerstag.

Großes Hauptquartier, 1. April. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Fortnahme des von Belgiern besetzten Kloster Hoek-Gehöftes und eines kleinen Stützpunktes bei Dismuiden nahmen wir einen Offizier und 44 Belgier gefangen.

Westlich von Pont à Mousson und am Priesterwalde kam der Kampf gestern abend zum Stehen; an einer schmalen Stelle sind die Franzosen in unsere vordersten Gräben eingedrungen. Der Kampf wird heute fortgesetzt. Bei Vorpostengefechten nordöstlich und östlich Luneville erlitten die Franzosen erhebliche Verluste. In den Vogesen fand nur Artilleriekampf statt.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Gegend Augustowo-Suwalki ist die Lage unverändert. Nördliche Uebergangsstellen der Russen über die Rawa südöstlich von Skiernewice scheiterten. Russische Angriffe bei Drocno wurden zurückgeschlagen.

Im Monat März nahm das deutsche Otheer im ganzen 55 800 Russen gefangen und erbeutete neun Geschütze und 61 Maschinengewehre. Oberste Heeresleitung.

Tagesbericht vom Freitag.

BB. Berlin, 2. April. (Amtlich.) Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Infanteriekämpfe statt. Die Infanteriekämpfe an und im Priesterwald wurden fortgesetzt und dauerten die Nacht hindurch an. Westlich des Priesterwaldes brach der französische Angriff in unserem Feuer zusammen. Im Gegenangriff brachten wir dem Feinde schwere Verluste bei und warfen ihn in seine alten Stellungen zurück. Nur im Walde sigen die Franzosen noch in zwei Blockhäusern unserer vordersten Stellungen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage auf der Ostfront ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Beginn der Parteispaltung oder lokales Ereignis?

Das Bodumer „Volkstblatt“ schreibt: „In Württemberg ist die Parteispaltung vollzogen. Die Westmeyer-Clique hat sich abgeplittert und eine eigene Organisation gebildet, die mit der deutschen sozialdemokratischen Partei nichts mehr zu tun hat. Alle, die dieser Clique beipflichten und in der neuen Landeskommission ihre Vertretung sehen, an sie Beiträge zahlen, sind damit ohne weiteres aus der Partei ausgeschieden. Diesen Sachverhalt stellt die Erklärung des Parteivorstandes ausdrücklich fest. Ein Streit darüber, ob das Verfahren des Westmeyer-Anhanges so zu bewerten ist, erscheint uns ausgeschlossen.“

Es gab bisher noch immer eine Anzahl Parteigenossen, die wirklich nur an eine Verschiedenartigkeit in der Beurteilung des Weltkrieges glaubten, den Opponenten ausnahmslos den guten Glauben und die besten Absichten in Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse zubilligten und ein dementsprechendes Auftreten gegen sie wünschten. Diesen Untergläubigen werden nun wohl die Augen aufgehen, auf daß sie sehen, worauf die Arbeit der Stuttgarter Opposition gerichtet war.

Daß wir diese Stuttgarter Clique los sind, ist ja ganz gut. Was innerhalb der Partei schweren Schaden anrichten kann, das ist ungefährlich, sobald es die Tür von draußen zugemacht hat.

Es gilt nun aber, recht bald Klarheit darüber zu gewinnen, wie groß der Kreis der Anhänger der Ausgeschiedenen in Württemberg ist und wie weit ihr Ansehen außer-

halb Württembergs geht. Ein innerer Zusammenhang zwischen den in Stuttgart aus der Partei Ausgeschiedenen und den Parteioptionen an andern Orten des Reichs war bisher vorhanden. Es war nicht nur eine Uebereinstimmung in der Argumentation zu erkennen, sondern es spannen sich Fäden herüber und hinüber durch persönliche Beziehungen. Da sitzen in Berlin Leute, die früher in Stuttgart zu den Treibern der Opposition gehörten und die ihre Stuttgarter Methoden in Berlin weiter anwenden und von dort aus ihre alten Beziehungen weiter pflegen. Da gehört ein Mitglied der Kontrollkommission mit großem Einfluß, nämlich Klara Zetkin, zu der Stuttgarter Opposition. Wie weit sie mit dieser gegangen, ob sie sich dem neuen Landesvorstande in Stuttgart angeschlossen hat, das festzustellen hat die Partei in diesem Falle ein sehr großes Interesse, denn Klara Zetkin ist die Leiterin der „Gleichheit“. Nachdem einmal bekannt ist, daß sie der Opposition angehört hat, muß die Parteipflicht erfahren, ob sie auch den letzten Schritt der bisherigen Opposition mitgegangen hat. Es wäre selbstverständlich ausgeschlossen, daß die Redaktion eines Blattes wie die „Gleichheit“ in Händen von Leuten bleibt, die sich durch Anerkennung der parteifeindlichen neuen Landeskommission in Württemberg außerhalb der Partei stellen.

Den äußeren Ausdruck der inneren Zusammengehörigkeit der Oppositionselemente kann man in der „Berliner Tagwacht“ finden. Sie ist fortwährend über die Stuttgarter Vorgänge unterrichtet, die Interessen der Stuttgarter Opposition finden in ihr lebhaftere Vertretung. Eifriger Mitarbeiter dieses Blattes ist Parabelum-Kadef in Bremen, von dem man übrigens nicht einmal genau weiß, ob er Mitglied der deutschen sozialdemokratischen Partei ist oder nicht, obwohl er sich als deutscher General-Partei-Scharfrichter aufspielt. Dieser Kadef ist unter dem gleichen Pseudonym Parabelum auch der Hauptmitarbeiter der Vorchardtschen Nacht-Vichtstrahlen. Hierbei muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß der völlig mittellose Julian Vorchardt für das Blatt eine riesen-reklame entfaltet, indem er das Blatt in vielen Tausenden von Exemplaren in ganz Deutschland bei allen Partei-, Gewerkschafts- und sonstigen Arbeiter-Organisationen verbreitet. Für jeden Abonnenten, den man dem Blatte zuführt, werden 20 Pf. als Prämie versprochen. Es ist die Frage zu stellen, wer Vorchardt die Mittel zur derplanmäßigen, im Dienst der Partei errückung stehenden Propaganda liefert.

So besteht ein allgemeiner Zusammenhang zwischen all diesen Elementen der Parteierückung. Dabei muß man berücksichtigen, daß die Wurzeln der in Rede stehenden Bestrebungen weit vor den Kriegsausbruch zurückgreifen. Wenigstens sind sie in Württemberg schon erheblich älter. Sie gehen zurück auf die alten Streitigkeiten, die zur Einsetzung der während des Krieges abgebrochenen Redaktion Crispian in Stuttgart führten, womit seinerzeit die Göppinger Streitigkeiten zusammenhängen. Und damit kein Steinchen in dieser Mosaik seltsamer Freunde des Proletariats fehlt, wird die als „Russisches Bulletin“ von Liebknecht geschäftlich geleitete Korrespondenz redigiert von dem ehemaligen Göppinger Krafeteiler Thälheimer.

Hält man alle diese Tatsachen zusammen und sieht nun, daß die Leute, die gewissermaßen den Kern der Opposition bilden, ihren Ausgangspunkt, ihre ältesten Vertreter, bereits bis zur Schaffung einer Gegenorganisation gelangt sind, da kann man sich nicht mehr dabei beruhigen, daß hier einfach eine Anzahl Parteigenossen, die sonst die besten Absichten in der Vertretung der Arbeiterinteressen haben, abweichender Meinung sind über die Stellungnahme zum Kriege. Daß sie irren mögen, daß man ihnen aber den guten Glauben nicht abstreiten kann, und daß wir uns wieder zusammenfinden werden auf dem gemeinsamer Boden der großen Aufgabe, die uns gestellt ist, das ist die gemeinsame Arbeit an der Erhebung der Arbeiterklasse aus Niedrigkeit und Dunkelheit zur lichten Höhe des Kulturmenschen.

Den Oppositionselementen geht es um weniger und mehr. Um mehr, insofern sie das Instrument zertrümmern wollen, das allein geeignet ist, die Ziele der Arbeiterklasse zu verwirklichen, die eine einheitliche Organisation. Um weniger, insofern ihnen das Wohl der Arbeiterklasse nichts ist gegenüber dogmatischer Rechthaberei und Silbenstecherei, bei manchen Mitgliedern der Opposition vielleicht gar nur gegenüber dem Wunsche, unter allen Umständen eine Rolle zu spielen, Aufsehen zu erregen, um dadurch Ansehen in der Öffentlichkeit zu gewinnen.

Schlimmere Motive wollen wir vorläufig bei keinem Oppositionselemente annehmen, unterlassen aber nicht auszusprechen, daß uns die Geschäfte der Vorchardtschen Vichtstrahlen recht sehr der Bestrafung durch ein gutes elektrisches Licht bedürftig erscheinen.

Wir halten es, nachdem die Stuttgarter Vorgänge so weit gediehen sind, für unsere Pflicht, die Aufmerksamkeit der Parteigenossen auf die bestehenden Zusammenhänge

zu lenken. Blicke die württembergischen Vorgänge auf ihren Herd beschränkt, dann wäre keine erhebliche Gefahr vorhanden. Uns scheint jedoch die Möglichkeit gegeben, daß das unter den obwaltenden Umständen weitergreift und darum eben müssen die Parteigenossen jetzt die Augen offen halten und sorgen, daß nicht die mühsame Arbeit von Jahrzehnten gefährdet und die Organisation zerstört wird in einem Augenblick, der größer ist als je einer war, in einem Augenblick, wo viel zu gewinnen, mehr zu verlieren ist.

Und deshalb muß zum Schluß, so ungern wir uns sonst in dieser Beziehung öffentlich äußern, doch in diesem Falle unter Beiseiteziehung aller Bedenken das lebhafteste Befremden ausgesprochen werden, daß der „Vorwärts“, der noch immer an der Stelle eines Zentralorgans der Partei steht, zu diesen Vorgängen nicht ein Wort zu sagen hat. Er hat sich energisch für die Opposition ins Zeug gelegt, als der württembergische Landesvorstand die frühere Redaktion der „Schwäbischen Tagwacht“ beiseitelegte, und ebenso, als er der Westmeyer-Clique den Boden entzog durch Neuorganisation der Stuttgarter Parteigenossen, er hat jetzt aber kein Wort zu sagen, wo die Clique tatsächlich den letzten Schritt getan und die Parteispaltung vollzogen hat. Hat man je so etwas erlebt, daß das Zentralorgan einer Partei kein Wort zu der Tatsache zu sagen hat, daß eine Anzahl Parteimitglieder eine Gegenorganisation bilden und zum Eintritt in diese auffordern unter gleichzeitiger Unterdrückung von Parteigeldern?

Das Verhalten des „Zentralorgans“ unserer Partei ist noch schlimmer als das Verhalten der Westmeyer.

Wir sehen nicht so schwarz wie unser Bochumer Parteiblatt. Gewiß sind die Parteistämme wenigstens in den größeren Städten lebhaft tätig, um Anhänger für sich zu gewinnen. Aber nur ruhig Blut bewahren. Wenn erst die Genossen, die jetzt draußen in den Schützengräben liegen, nach Hause kommen, wird der Opposition bald der Atem ausgehen. Die Partei erlebt ja derlei Vorgänge nicht zum ersten Male. Ende der 80er Jahre hatten wir die Bewegung der „Jungen“ und da standen doch andere Köpfe an der Spitze, wie die Westmeyer, Liebknecht und Konsorten, die heute die Opposition führen. Und wie schnell war damals die Opposition der „Jungen“ überunden. Jetzt handelt es sich vor allem darum, einen sicheren festen Boden für die künftige Politik der Sozialdemokratie zu schaffen. Geschieht dies, dann hat die Opposition sehr bald ausgespielt.

Ueber das Verhalten des „Vorwärts“ verlieren wir weiter kein Wort. Man tut diesem Blatt zu viele Ehre an, wenn man fortgesetzt seine Haltung kritisiert. Anders liegen die Dinge mit Lara Zetkin. Sie ist in der Tat die Seele des württembergischen Parteifreies gewesen und gleichzeitig Mitglied der Kontrollkommission. Es wäre sehr wünschenswert, zu wissen, ob sie den letzten Schritt der württembergischen Opposition mitgemacht oder ob sie im entscheidenden Augenblick ihre Schützlinge im Stich gelassen hat.

Die „Nichtstrahlen“-Agitation des Vorwärts ist mehr als auffällig. Wer mag nur der Finanzmann sein, der Vorwärts die Mittel für solche Ausgaben gibt, wie er sie jetzt macht? Er selbst hat kein Geld für solche Ausgaben. Aber auch darüber wird ja die Zeit noch Aufklärung bringen. Einstweilen heißt es auf dem Posten sein und den Parteistämmen gegenüber mit derjenigen Rücksichtslosigkeit vorgehen, die das Wohl und das Ansehen der Partei erfordern. Dann braucht uns um die Einheit der Partei nicht bange zu sein.

Ueber die letzte Reichstagsstimmung

stellt das Korrespondenzblatt der General- und Kommission der Gewerkschaften längere Betrachtungen an, denen wir folgendes entnehmen:

... Nicht minder war es klar, daß nach der Gesamtlage des Reiches innerpolitische Auseinandersetzungen grundsätzlicher Natur ausgeschlossen sein mußten, da man dem feindlichen Auslande nicht das Schauspiel einer von häuslichem Widerstreit zerrütteten Nation bieten durfte, wofür übrigens auch bei keiner Partei im gegenwärtigen Moment irgendwelche Neigung bestand.

Auch die sozialdemokratische Partei konnte sich unter den gegebenen Verhältnissen der Pflicht der Budgetbewilligung nicht entziehen. Wie sie vor dem die Mittel für die Kriegführung zur Verteidigung des Reiches gegen seine derzeitigen Feinde bewilligt hatte, so mußte sie in Konsequenz dieser Entscheidungen auch jetzt für den Fortbestand des Reiches eintreten, das unser aller Vaterland ist. Eine Trennung der Kriegsausgaben von den Verwaltungsausgaben des Reiches wäre sinnlos gewesen, da das Reich den Krieg nur dann zu Ende führen kann, wenn sein innerer Bestand ungeändert erhalten bleibt, wie es auch sinnlos wäre, etwa nur die Mittel zur Beendigung des Krieges zu bewilligen, dagegen den übrigen Haushalt, der gerade jetzt während des Krieges soziale Funktionen von größter Wichtigkeit zu erfüllen hat, abzulehnen. Denn in diesem Augenblicke hätte die Budgetablehnung weit mehr bedeutet als eine grundsätzliche Abneigung, einem bürgerlichen Klassenstaat die Mittel zu seiner Weiterexistenz zu gewähren. Sie mußte als eine Deklaration der Vertretung des größten Teils der Staatsbürger aufgefaßt werden, daß diesem Staatswesen auch in seiner gegenwärtigen Situation kein Existenzrecht zubilligen sei. Wie eine solche Deklaration auf das feindliche Ausland wirken müßte, das sich bisher nur als Vollzieher angemäßer Kulturmissionen einschätzte, ist leicht einzusehen. „Das deutsche Volk erhofft von uns keine Befreiung“, würden die Grey, Poincare und Sazonow erklären und sie würden ihre Rüstungen und Anstrengungen verdoppeln, auf die Uneinigkeit der Deutschen bauend. Der Krieg würde verlängert, die Aussicht, ihn für uns erfolgreich zu beenden, würde verschlechtert.

Wir sind überzeugt davon, daß die Reichstagsfraktion nicht anders handeln konnte, als sie es tat. Die Größe des Augenblicks hat unsere Partei zu einer großen und guten Tat befähigt, die sie vor jedem Parteitag verantworten kann. Daß nicht alle Mitglieder der Fraktion dieser Entscheidung angeschlossen, kann nicht die Bedeutung

der letzteren für die Sache des deutschen Volkes schmälern, wenn es auch für den künftigen Parteifrieden nicht ohne Einfluß bleiben wird. Vom Gesichtspunkte der Parteieinheitlichkeit, die gerade im gegebenen Moment hätte gewahrt werden müssen, muß die Flucht eines erheblichen Teiles der Fraktionsmitglieder vor der Abstimmung beklagt werden, auch wenn diese Genossen durch ihre Absämen nur ihr formales Recht ausgeübt haben. Noch bedauerlicher ist es, daß diese Abstimmungsflucht sich in fast demonstrativer Form vollzog und ergänzt wurde durch die Veröffentlichung der Namen der „Unentschiedenen“ im „Vorwärts“, was einer Flucht der Minderheit in die Öffentlichkeit gleichkam. Ob das sogenannte „Zentralorgan“ der Partei den Budgetgegnern mit ihrer öffentlichen Kampfmachung einen Dienst erwiesen hat, kann füglich bezweifelt werden.

Das „Korrespondenzblatt“ wendet sich weiterhin scharf gegen den Disziplinbruch Liebknechts und Käßles sowie das Auftreten Ledebours in der letzten Sitzung des Reichstags.

Tirpitz und Hindenburg.

Die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ meldet aus New York über London: Der amerikanische Senator Beveridge interviewte Kaiser Wilhelm, Hindenburg und Tirpitz. Auf des letzteren Feststellung hin, daß Deutschland am Kriege unschuldig sei und England die Verantwortung dafür trage, betonte Beveridge die amerikanische Auffassung, daß Deutschland den Krieg gewünscht habe. Ein Beweis hierfür sei ein Tirpitzspruch deutscher Marineoffiziere auf den Tag der Kriegserklärung. Tirpitz sagte und erklärte funkelnden Auges: „Das ist eine infam Page! Ich erkläre Ihnen auf mein Ehrenwort, daß ich niemals einen solchen Tirpitzspruch habe ausgesprochen hören, und daß ich selbst niemals diesen oder einen ähnlichen Tirpitzspruch ausgesprochen habe.“

Während der Unterredung des amerikanischen Senators Beveridge mit Tirpitz äußerte der letztere, die Amerikaner ständen unter dem Eindruck, Deutschland lasse die Welt herrschen. Der Admiral antwortete: „Wie wollten wir denn diese erreichen? Ohne mit Gewalt? Wir sind keine Karren. Die Deutschen haben die englischen Märkte erobert, weil die Engländer ihre Zeit mit Sport, Luxus und Feiertagen ausfüllten. England konnte sich die Märkte auf zwei Wegen erhalten, entweder durch Arbeiten und durch ein Leben, wie wir es führen, oder durch unsere Vernichtung. England hat den letzteren Weg gewählt, aber wir werden gewinnen. Tirpitz sagte weiter, er müsse Englands kolossale Fähigkeit in der Erfindung von U-Booten bewundern und fügte hinzu: „Es ist merkwürdig, daß die Amerikaner, dieses künftige Volk der Welt, Englands Behauptung glauben, Deutschland lasse nur, was dumm und schlecht ist und niemals, was vernünftig und gut sei.“ Tirpitz fragte dann die Amerikaner wegen der Waffenlieferungen an die Verbündeten an und sagte, Deutschland habe, was es brauche, aber der Krieg wäre schon jetzt vorbei, wenn Amerika die Waffenlieferung verboten hätte.

Senator Beveridge sprach auch mit Hindenburg, der sagte, England habe den Krieg verhindern können. Auf England hätte nicht angekommen, wenn England „nein“ gesagt hätte, aber England wollte den Krieg. England glaube, mit Australiens und Frankreichs Hilfe Deutschland vernichten zu können. Wir haben England nicht ungern, Frankreich haben wir gern. England haben wir viel lieb. Beveridge sagte: Es heißt, Deutschland habe die Militärpartei, die auch den Krieg herbeigeführt habe. Hindenburg erwiderte: „Alles Unsin, genau so, wie die Behauptung Unsin ist, der Kaiser sei für den Krieg verantwortlich.“ Hindenburg schloß: Wir werden selbstverständlich gewinnen. Wir zweifeln nicht daran! Zweifeln Sie?

Bismarckfeier in Berlin.

BERLIN, 1. April. Bei der Feier, die heute aus Anlaß des 100. Geburtstags des Fürsten Bismarck vor dem Reichstagsgebäude stattfand, legte Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg am Denkmal des Fürsten einen Kranz des Bundesrats nieder, wobei er folgende Gedenkworte sprach: „Was Bismarck geschaffen, kein Deutscher läßt es sich rauben. Feinde umtoben das Reich. Wir werden sie schlagen. Er hat uns gelehrt: Durch nur vor Gott, Horn gegen den Feind, Glauben an unser Volk. So werden wir für Kaiser und Reich weiter kämpfen, siegen und leben.“ Prinz Wilhelm von Preußen, der als Vertreter des Kaisers erschienen war, trug Marsofenanug. Der Reichskanzler hat über den Verlauf der Bismarckfeier dem Kaiser telegraphisch wie folgt berichtet: „Er. Majestät melde ich ehrentreu, daß die Bismarckfeier heute bei strahlendem Sonnenschein erhaben verlaufen ist. Der Entel Eurer Majestät wurde, als er den Kranz am Denkmal niederlegte, vom Publikum lebhaft begrüßt. Nach einem kurzen, von mir gesprochenen Gedenkwort brachte der Reichstagspräsident ein Hoch auf Eure Majestät aus, in das die den zweiten Platz füllende Volksmenge begeistert einstimmte. Die Feier schloß mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“. Sie entsprach in ihrer schlichten Form dem Ernste der Zeit und brachte zum Ausdruck, daß das deutsche Volk fest entschlossen ist, das Erbe seines alten Heldenkaisers und seines Königs bis zum letzten Atemzuge zu wehren.“

Darauf ist vom Kaiser folgende Antwort eingegangen: „Großes Bewundern. 1. April. Ihre Meldung von dem erhebenden Verlauf der heutigen Bismarckfeier hat mich hoch erfreut. Gerne hätte ich an der Guldigung für den großen Kanzler zu seinem hundertsten Geburtstag persönlich teilgenommen und an den Stufen seines Standbildes inmitten der Vertreter des deutschen Reiches und Volkes ein Zeichen dankbarer Verehrung für den Mann niedergelegt, der uns als eine Verlebenszeit deutscher Kraft und deutschen Willens in der jetzigen ernsten Zeit besonders teuer ist. Aber noch gilt es für mich, wie für das waffentragende deutsche Volk im Felde auszuhalten, im heißen Kampf des Reiches Wacht — nach außen — zu wachen und zu stärken. Daß uns dies gelingen wird, dafür bürgt nächst Gottes Gnade, der uns alle befehlende einmütige Wille zum Siege und das durch die Tat erworbene Gedenkbildnis „jedes Opfer für das Vaterland“. Der Geist der Eintracht aber, der unser Volk dabei und auf den Kriegsgeschehnissen über alles Trennende sieghaft erobert, wird — das hoffe ich zuverlässig — den Waffenturm überdauern und nach glücklich erkämpftem Frieden auch die Entwicklung des Reiches — im Inneren — segensreich betrachten und befördern. Dann wird uns als Siegespreis ein nationales Leben erwählen, in dem das deutsche Volkstum sich frei und stark entfalten kann. Dann wird der stolze Bau getränt, zu dem Bismarck einst den Grund gelegt. Wilhelm.“

Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

England und der Friedensschluss. Brüssel, 1. April. Nach Londoner Stimmungsberichten, die über Sabre und Holland hierher gelangen, sind An-

zeichen wachsender Kriegsmüdigkeit auch in England nicht zu verkennen. In den Kreisen der Regierung, des Parlaments und der Gesellschaft wird offen zugegeben, daß die Räumung der von den Deutschen besetzten Gebiete, vor allem Belgiens, eine geeignete Grundlage für die Friedensverhandlungen abgeben würde, wogegen die dauernde Okkupation Belgiens eine Verlängerung des Krieges ins Unendliche hervorrufen müßte. Die Unabhängigkeit des belgischen Staates betrachtet England als eine eigene Lebensfrage, und Belgiens Schicksal bildet daher den Hauptinhalt des weiteren Kampfes. Dagegen sind die bisherigen Infanteraden über die Zertrümmerung des Deutschen Reiches und das Vordringen der Verbündeten gegen den Rhein selbst in der Londoner Tagespresse wie auf ein gegebenes Zeichen eingestellt worden. Der Stillstand der Rekrutierungsergebnisse, die Wahrnehmung von der Unbesiegbarkeit der Deutschen, die arge Schädigung des britischen Welthandels durch den deutschen Unterseebootkrieg und schließlich die zunehmende Gärung in der Arbeiterschaft haben die englische Siegeszuversicht und Kriegslust stark herabgemindert.

Der Kampf zur See.

Die englischen Schiffsverluste.

Rotterdam, 1. April. Vom 18. Februar bis 25. März versenkten die deutschen Unterseeboote im Ärmelkanal allein 70 große englische Handelsschiffe mit 250 000 Tonnen Gehalt und einem Gesamtwert von 150 Millionen Franken.

Die Einschränkung der englischen Schifffahrt.

WLB. London, 1. April. „London Gazette“ gibt bekannt, daß die Schifffahrt im Kanal bei Folkestone und Portland eingeschränkt werden soll.

Die Wirkung des Unterseebootkrieges.

London, 1. April. Der Marinekorrespondent der Times schreibt: Das Auftauchen von Unterseebooten mit 20 Knoten Geschwindigkeit in den britischen Gewässern löst neuerlich die Frage nach ausreichenden Verteidigungsmitteln für Handelsschiffe laut werden. Die Ausattung der Handelsschiffe mit Kanonen ist schwer durchführbar, da die Zahl der Schiffe zu groß ist und die Kanonen außer in der Gefahrzone auf den langen Meilen unangenehm bleiben würden. Auch Bedienungsmannschaften fehlen. Das vorgeschlagene Convoisystem würde die Bewegungsfreiheit der Handelsflotte zu sehr einschränken. Der Angriff auf die Unterseeboote, der Versuch, sie zu rammen, ist die wirksamste Verteidigung. Da es flüchtig ist, den Unterseebooten wenn möglich auszuweichen, wäre es am besten, wenn die Schiffe die verhältnismäßig kurze Strecke, die von Unterseebooten unsicher gemacht wird, nur bei Nacht zurücklegten.

WLB. London, 2. April. (Neuter-Meldung.) Der englische Dampfer „Eben Sias“ ist auf der Höhe von Beachy Head ohne vorherige Warnung durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden. Das Schiff sank innerhalb drei Minuten. Von der Besatzung von 18 Mann sind 11 ertrunken.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Russische Drohungen gegen Italien und Rumänien.

WLB. Petersburg, 1. April. „Ruskoje Slowo“ bringt einen drohenden Artikel gegen Italien und Rumänien. Falls diese Länder sich nicht den Alliierten anschließen und die Neutralität aufgeben würden, so würde Italien sofort durch die Flotten der Alliierten ausgehungert und Rumänien von russischen Truppen überschwemmt werden.

Die neue Russenanleihe in Amerika.

Brüssel, 1. April. Unter englischer Vermittlung und Garantie haben die Newyorker Banken Rußland eine Anleihe von 50 Millionen Dollar gegen einjährige siebenprozentige Staatswechsel gewährt. Davon dienen 12 Millionen Dollars zur Rückzahlung eines früheren am 1. April fälligen Vorzuschusses, 18 Millionen zur Erneuerung demnächst fälliger russischer Staatswechsel in Newyork und 20 Millionen zur Bezahlung neuer bestellter Kriegslieferungen in Amerika, insbesondere von Kanonen.

Ein amerikanisches Urteil über England.

Washington, 1. April. Die „Washington Post“ schreibt: Der Krieg ist der Selbstsucht Großbritanniens zuzuschreiben. Kaufmännischer Wettbewerb und industrielle Rivalität haben niemals einen Krieg gerechtfertigt. Sie sind aber tatsächlich die Ursache, daß Großbritannien gegen den eigenen Vetter kämpft.

Japan sendet Truppen nach China.

WLB. Wafel, 1. April. (Nicht amtlich.) Einer Privatmeldung aus Petersburg zufolge ist die siebzehnte japanische Division nach der Mandschurei geschickt worden. Die früheren Garnisonen verbleiben vorläufig noch dort bis zur Erledigung des chinesisch-japanischen Konflikts. Für die ständige Verteidigung Tsingtaus wird eine Garnison aus der zehnten und vierzehnten Brigade sowie einem gemischten Regiment formiert. Die Bereits dort weilenden Truppen verbleiben ebenfalls daselbst bis zum Friedensschluss.

Ausland.

England.

Frauen in der Kriegsindustrie. Nach der „Westminster-Gazette“ boten sich auf Grund des kürzlichen Auftrages bislang 22 000 Frauen für den Frauenkriegsdienst an. Vorläufig sollen 10 000 hiervon infolge Arbeitermangels in englischen Geschichtfabriken angestellt werden.

Frankreich.

Bewendung deutscher Gefangener. Wie der „Petit Parisien“ mitteilt, werden 200 deutsche Kriegsgefangene vom 5. bis 15. April zur Reinigung des großen Kanals ab-

kommand
bleau
Domänen
Rufant
Schreibt
diese hat
Dort
die G
Bosch
preuher
houghly
Rumänien
Das
dung des
berufen

Freiheit

Die
zu Wien
Festartik
M
Königs
Frieden
dieses
hätten
Sinn
und S
M
gerhofe
dah er
der gro
nicht o
fremde
Trotz
jein

Der Reich

Auf
des Gan
örterung
Reichsta
A
mit de
Deutsch
gerichte
der in
Wohl
gehen
eines
zeichne
zung d
Preffe

Bor

französi
dungsst
wundete
das Ger
sich her
Luzarett
nicht kor
erkannt
Lagen.

Die

treiben
Kriegsg
habe mo
beiten h
das Ge
nehme
und B
Meliora
lagern
Zusferb
fit nach
Solgarb

Be

von
geli
Geburt,
gen der
wegen
nung, a

Die

Die
lohring
Staats
veranla
ringer i
jeder L
brück h
über di

Keine

*
ist im
dem Mo
den die
zeit um
zum Tr
Befertun
gen an
deren B

kommandiert, der das Schloß und den Wald von Fontaine-bleau mit Wasser versorgt. Die Stadt Fontainebleau und die Domänenverwaltung eriparen dadurch 100 000 Franken.

Russland.

Gege gegen die deutschen Truppen. „Litovskaja Rus“ schreibt zum Gwede der Aufhebung gegen die Deutschen, diese hätten in Memel Soldatenbanden organisiert, die die Dörfer der russischen Grenzgebiete ausplündern und abbrennen, die Einwohner würden von den Deutschen mißhandelt, ihres Besitzes beraubt und zu jeder Arbeit verwendet oder nach Ostpreußen transportiert. Russische Greise, die zur Arbeit untauglich seien, würden in die Unterwelt befördert.

Rumänien.

Das Rekrutenkontingent 1916. Nach einer Bukarester Meldung des „Ag Osi“ publiziert das dortige Amtsblatt die Einberufung des Rekrutenkontingents 1916.

Deutsche Politik.

Freiheit Europas! — Selbstbestimmungsrecht der Völker! Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht zu Bismarcks hundertstem Geburtstag einen offiziellen Festartikel, der folgendermaßen schließt:

„Wir, die Epigonen des Mannes, der an der Seite seines Königs die deutsche Frage gelöst und dem zerrissenen Bande Frieden und Einheit gegeben hat, haben die Aufgabe geerbt, dieses Deutschen Reiches Stellung in der Mitte Europas zu stärken und durch solche Stärkung die europäische Frage im Sinne des dauernden Friedens und der gesicherten Freiheit und Selbstbestimmung seiner Völker zu lösen.“

Wären die Minister der uns feindlichen Staaten in grenzenloser Unkenntnis deutschen Wesens, zu beweisen verüben, daß ein deutscher Sieg die Unterdrückung und Vernichtung der großen wie kleinen Staaten bedeute: wir, deren Reich nicht aufgebracht ist auf der Knechtung und Vergewaltigung fremder Völker, wissen, daß allem fremden Uebelwollen zum Trotz wir es sind, die in Wahrheit für Europa und seine Freiheit kämpfen.“

Dieser sympathische Ausklang ist nur eine neue Variation eines von Herrn v. Bethmann Hollweg stets betonten Gedankens. Es wird hier aber noch deutlicher als sonst gesagt: Die Reichsleitung beabsichtigt nicht, den Sieg des deutschen Volkes zur Vernichtung eines kleinen Staates auszunutzen.

Der Reichskanzler über die Erörterung des Kriegszieles.

Auf die bekannte Eingabe des Bundes der Landwirte, des Sanjabundes und einiger kleinerer Verbände, die Erörterung des Kriegszieles baldigst freizugeben, hat der Reichskanzler aus dem Großen Hauptquartier geantwortet:

„Die Eingabe, die der Bund der Landwirte gemeinsam mit dem Zentralverband der deutschen Industriellen, dem Deutschen Bauernbund, dem Bund der Industriellen und dem Reichsdeutschen Mittelstandesverbande unterm 10. d. M. an mich gerichtet hat, ist mir zugegangen. In voller Anerkennung der in ihm zum Ausdruck gekommenen heißen Wünsche für das Wohl und Gedeihen des Vaterlandes muß ich mir ein Eingehen auf ihren sachlichen Inhalt zurzeit aus den Gründen eines bedauerlichen Staatsinteresses verjagen, die den unterzeichneten Verbänden aus meinen, die Frage einer Erörterung der Friedensziele betreffenden Verlautbarungen in der Presse bekannt sein dürften.“

Berurteilung französischer Kriegsgefangener.

Vor dem Kriegsgesicht in München hatten sich drei französische Kriegsgefangene wegen Entwendung von Kleidungsstücken zu verantworten. Sie befanden sich als Verdächtige im Lazarett und wurden nach ihrer Heilung in das Gefangenenlager in Buchheim überführt. Dort stellte sich heraus, daß sie, trotz strengsten Verbotes, aus dem Lazarett Kleidungsstücke mitgenommen hatten. Das Gericht hobte die Sache in möglichst mildem Lichte auf und erkannte lediglich auf Mittelarrest in Höhe von 10—25 Tagen.

Kriegsgefangene als Holz- und Bauarbeiter.

Wie der „Süddeutschen Zeitung“ geschrieben wird, betreiben die Beförden die Beschäftigung der russischen Kriegsgefangenen ganz systematisch. Anfanglich habe man die Gefangenen nur zu landwirtschaftlichen Arbeiten heranziehen wollen, aber jetzt würden sie auch an das Gewerbe abgegeben. Die Landwirtschaftskammer nehme Bestellungen entgegen. In Betracht kämen Bau- und Ziegeleiarbeiter, Wege-, Aufräumungs- und Meliorationshilfskräfte. In westpreussischen Gefangenenlagern seien geschickte Holzarbeiter gefunden worden. In Osterburg sei Nachfrage nach Schneemaisern. In Tilsit nach Ziegeln und im Weichselgebiet nach Bau- und Holzarbeitern.

Berurteilung eines deutsch-feindlichen Pfarrers.

Von der Strafkammer in Zabern wurde der evangelische Pfarrer Herzog aus Waldersbach, Schweizer von Geburt, aber seit 1894 naturalisiert, wegen Vergehens gegen den sogenannten Kanzelparagraphen, insbesondere wegen wiederholter Befundung deutschfeindlicher Gesinnung, zu zwei Monaten Festungshaft verurteilt.

Eine Richtigstellung.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt folgende Richtigstellung: Die in der Presse verbreitete Mitteilung, daß die elsäß-lothringischen Reichstagsabgeordneten von dem Herrn Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Delbrück, veranlaßt seien, die Frage der verschleppten Elsaß-Lothringer im Reichstage nicht zur Sprache zu bringen, entbehrt jeder Begründung. Der Herr Staatssekretär Dr. Delbrück hat mit keinem der elsäß-lothringischen Abgeordneten über diese Frage gesprochen.

Soziale Rundschau.

Keine Arbeitslosigkeit in größerem Umfang in Baden.

* Karlsruhe, 1. April. In der allgemeinen Geschäftsblage ist im Monat Februar eine wesentliche Besserung gegenüber dem Monat Januar 1915 nicht festzustellen. Nach wie vor werden die öffentlichen Arbeitsnachweise in einem für diese Jahreszeit ungewöhnlichen Ausmaß in Anspruch genommen. Die zum Zweck der Herabsetzung und Verpflegung übernommenen Arbeiter machen in vielen Fabriken und gewerblichen Betrieben andauernd Einstellungen von Hilfskräften erforderlich, deren Beschaffung immer schwieriger wird, weil die Zahl der

um Arbeit nachsuchenden geeigneten Personen infolge weiterer Einberufungen zum Heeresdienst immer noch zurückgeht.

Die Gesamtzahl der bei den badischen Arbeitsnachweisen im Februar gemeldeten offenen Stellen beträgt in der männlichen Abteilung 10 688; eingestellt wurden davon 6919. An Hand seines Zahlenmaterials stellt sodann das Statistische Landesamt fest, daß mit Ausnahme von Forstheim eine Arbeitslosigkeit im größeren Umfang in Baden nicht vorhanden ist. — Außerordentlich lebhaft war bei den badischen Arbeitsnachweisen dann auch wieder die Vermittlungstätigkeit für weibliche Personen.

Kriegsbriefe aus dem östlichen Feldlager.

Der Russeneinbruch in Memel.

Memel, 25. März 1915.

Die Eroberung Memels durch die Russen war für die militärische Lage ohne jede Bedeutung. Ein Blick auf die Landkarte hebt diese Tatsache über jeden Zweifel hinaus. Selbst wenn der ganze Zipfel bis Heideburg und noch weiter südlich von den Russen besetzt würde, die strategische Lage Deutschlands würde dadurch keinerlei ungünstige Wendung erleiden und die Stoßkraft des russischen Heeres gänzlich gewinnen. Die Verteidigung dieses Gebiets hat für Deutschland lediglich menschliche, wirtschaftliche und politische Bedeutung, Schutz der Bewohner und ihrer Habe und Erhaltung des Prestiges! Durch die Vertreibung der Russen, nicht nur aus Memel selbst, sondern überhaupt aus dem deutschen Gebiet, ist nach dieser Richtung den Anforderungen Genüge geschehen. Als bitterer Rest bleiben die von den Russen angerichteten Verwüstungen und die sonst noch an der Bevölkerung verübten Schändlichkeiten zurück. Die Erörterung dieser Frage läßt die weitere aufmerken; welchen Zweck verbänden die Russen mit dem Einbruch nach Memel? Daß die russische Heeresleitung den Reichswehrmännern nur Gelegenheiten geben wollte, zu plündern und zu mordeten, sowie sonstige Schändlichkeiten zu verüben, ist kaum anzunehmen; sie hatte sicherlich ein politisches Ziel im Auge gehabt. Das hinausposaunen der Eroberung Memels als eines großen strategischen Erfolges bestätigt diese Annahme. Man brauchte einen Scheinrieg zur Irreführung der eigenen Bevölkerung und als Ausgleich für die schweren Niederlagen in Polen. Wäre nach Ansicht der russischen Heeresleitung die „Eroberung“ Memels wirklich ein großer Erfolg gewesen, dann müßte sie jetzt über eine schwere Niederlage berichten. Nur drei Tage dauerte die Herrschaft der Russen in Memel, und sie wäre wohl von noch kürzerer Dauer gewesen, hätte nicht das Unwetter dem Herankommen der deutschen Kräfte so große Schwierigkeiten bereitet. Mit Rücksicht auf die geschilderte Lage war die Grenze hier oben nur mit einer dünnen Postenkette besetzt; auch hielt man es nicht für erforderlich, starke Feldbesatzungen anzulegen. Als daher die Russen plötzlich mit erheblichen Kräften, die mir auf gegen 12 000 angegeben werden, vorstießen, war es ihnen erklärlicherweise verhältnismäßig leicht, den sogenannten großen Erfolg zu erringen, der freilich nur von sehr kurzer Dauer gewesen ist. Was der Episode jetzt noch Bedeutung verleiht, ist das Verhalten der Russen, bei diesem Siegeszug.

Zunächst sei bemerkt, daß die ja stets vergrößerte und übertriebene Fama, das von den Russen angerichtete Unheil zum Teil erheblich übertrieben hat. Es war eine gemischte Gesellschaft, die man auf Memel losgelassen hatte. Ganz gutmütige Leute waren darunter und wilde, gütige Elemente. Auf zwei Straßen, die in einem Winkel auf Memel zuliefen, wälzte sich die feindliche Macht heran. Vichterstein, emporzüngelnde Flammen, knisterndes Gebälk, in Schutz zusammengekauert Häuser und Wirtschaftsgebäude begegnen den Weg, den die Eroberer nahmen. 16 Dörfer sind mehr oder weniger eingeebnet, außerdem gingen noch viele Gebäude von Gutshöfen in Flammen auf. An einigen Stellen ist das Vieh mit verbrannt. In den Ställen eines Gutshofes sollen auf diese Weise allein etwa 200 Stück Vieh eienständig zu Grunde gegangen sein. Unmittelbar vor Memel kam die sich heranwühlende Feuerwoge zum Stehen. Ein am südlichen Ausgang Memels gelegenes Gut zum Beispiel ist noch zum größten Teil nie ergraben und dann sind des Feuers Spuren restlos zu Ende. In Memel selbst ist gar nicht durch Brand zerstört worden. Den Waffenturm der Eisenbahn hat man gesprengt, die übrigen Zerstörungen beschränken sich auf das beim Plündern von Läden und Privatwohnungen übliche Maß von Verwüstung und Unbrauchbarmachung des Liebriggelassenen. Aber die Zahl der ausgeraubten Geschäfte und Wohnungen ist nach dem, was man in Ostpreußen in dieser Beziehung von Russen gewöhnt ist, verhältnismäßig sehr gering. In der Hauptsache hatten es die Plünderer auf Lebensmittel, Zigarren und Zigaretten, sowie auf Uhren, Goldwaren, Schuhe abgesehen. Geschäfte, die andere Waren führten, haben die Russen verschont; in die meisten Privathäuser und Hotels ist kein Ruß gekommen. Wie ich von Einwohnern Memels hörte, schienen manche der Plünderer betrunken zu sein. Wahrscheinlich war ihnen bei ihrer Unbedachtsamkeit Alkohol in die Hände gefallen, und als sie erst den im Leibe hatten, hob sich ihr Mut zu weiteren Raubzügen. Der russische Kommandant konnte wohl den verderblichen Einfluß des Alkohols auf seine Truppe, darum verbot er sofort den Alkoholverkauf. In der am Tage nach der „Eroberung“ Memels erlassenen Bekanntmachung heißt es: „... Die Verabfolgung von Schnaps, Bier und anderem Alkohol an Militärpersonen, die nicht einen Erlaubnischein vom Kommandanten in deutscher Sprache haben, ist bei Todesstrafe verboten.“ — Ledrigens wird man nicht alles, was die Bewohner von ihrem Eigentum vernichten, auf das Schuldkonto der russischen Plünderer setzen dürfen. Schreibt doch das konservative „Memeler Dampfboot“: „... Um eingeschlagene Fensterscheiben sah man Männer, Frauen und Kinder herumstehen, die nicht immer frei von Raubgier waren und bracht mancherlei Dinge mit nach Hause nahmen.“ — Man braucht die Russen nicht zu Unrecht zu belächeln, es bleibt ohnehin genug des Schändlichen, das sie verbrochen haben.

Schon am 16. März kamen Flüchtlinge aus den vorgelegenen Ortschaften nach Memel; aber noch am Nachmittag des 17. März hielt man die Stadt für unangeführt. Am 17. März jedoch waren die ersten Russen in den Straßen zu sehen. Noch an demselben Abend wurden einige Läden geplündert. Am Freitag, den 18., war eine tolle Schießerei in der Stadt und Raubbanden trieben ihr Unwesen. Leider hat der Einbruch der Russen auch einer

Anzahl von Zivilpersonen das Leben gekostet. Amlich waren bis zum 26. März aus dem Kreise Memel 16 Personen als getötet gemeldet. Es wird vermutet, daß noch zwei weitere Personen in einem Gutshause verbrannt sind. Eine große Zahl von Vergewaltigungen soll vorgekommen sein; bis zum 26. mittags waren jedoch amtlich erst drei Fälle durch zeugeneidliche Befundungen erhärtet. Man darf aber annehmen, daß es einige Kerle böse getrieben haben müssen; wurde doch ein junges Mädchen fast am helllichten Tage auf offener Straße vergewaltigt. Ein Rektor, der den Unhold abwehren wollte, konnte sich nur durch schleunige Flucht davor retten, erschossen zu werden. Das geschändete Mädchen soll nachher Selbstmord verübt haben, weil es die Schande nicht überleben wollte. Auch andere Grausamkeiten und Schändlichkeiten wurden mir berichtet. Am Donnerstag übergab man zehn der getöteten Bürger der Erde; einem der Ermordeten war die rechte Hand abgehakt, einem anderen fehlten beide Augen. . . Es ist zu befürchten, daß noch mehrere solcher Verheerungen aus der Umgegend Memels berichtet werden müssen.

Am Sonntag Nachmittag rückten deutsche Truppen auf Memel vor. Nun holten die Russen etwa 100 Bürger aus den Häusern, trieben sie einige Zeit vor sich her und ließen sie dann wieder laufen. Die Zahl der wirklich nach Rußland verschleppten Zivilisten kann jedenfalls nicht groß sein. Bereits am Abend des 21. März waren die Russen aus Memel vertrieben; ihre Verfolgung reicht über die deutsche Grenze hinaus. Am Montag standen die Deutschen auf russischem Boden. Trotzdem beunruhigten am Mittwoch wieder Gerüchte über neue Gefahr die Einwohner; viele flüchteten. Der Ortskommandant erklärte, zur Zeit bestünde keinerlei Gefahr, sollten wirklich die Russen noch einmal mit einer gewaltigen Lebermacht heranziehen, dann würden die Einwohner rechtzeitig benachrichtigt werden. Die flüchtlichen ließen sich jedoch nicht halten; ein mittags abgehender Flüchtlingzug wurde geradezu gefilmt. Bei der Rückfahrt nach Königsberg sah ich allerdings auch schon wieder andere Flüchtlinge nach Memel zurückkehren. Und an dem niedergebrannten Kalkhofischen Gut schaukelten gefangene Russen große Gräber, in die mehrere hundert ihrer bei den Kämpfen gefallenen Kameraden verfenkt wurden. Als ein Photograph auf der Wildfläche erschien, stellten sich Russen neben den Toten vergnügt in Positur.

Düw e II, Kriegsberichterfalter.

Aus dem Lande.

Durlach.

— **Gemeinderatsitzung vom 31. März.** Der Vertrag mit der Turmbergbahngesellschaft bezüglich Kauf von Gelände wird beauftragt. — Das Baugesuch der Brauerei Höpfer in Karlsruhe bezüglich Umbau des Anwesens Alte Brauerei Walz, Kronenstr. wird nach dem von der Ortsbaukommission gestellten Bedingungen genehmigt. — Auf Antrag des Tiefbauamts soll der sogen. Brunser (auch „rotter Meer“ genannt) ausgehoben und schriftliche Angebote auf das Ergebnis der Fische Waack, Wälden, Rotaugen, Schleien und Spiegelkarpfen pro kilo und Arten der Fische eingeholt werden. Nach dem Ausfischen sollen wieder frische Fische eingesetzt werden. — Ferner sollen soweit möglich im Anschluß an die jetzigen angelegten Kleingärten (Schnebergärten) neue ausgemessen und unter den gleichen Bedingungen abgegeben werden.

— **Reisens-Theater in Durlach.** Mit der Zusammenstellung des Spielplans bietet die Direktion wirklich etwas Gutes. Nicht allein durch ihre Eigenart, an jedem der beiden Feiertage mit einem besonderen Programm aufzutreten. Während am Sonntag der einzige existierende Film „Atlantis“ von Gerhart Hauptmann, der die Schrecken eines Schiffunterganges in seiner ganzen graufigen Großartigkeit zeigt und durch die letzten großen Seeschichten mit dem Untergang einzelner Riesenschiffe an Interesse gewinnt, in fünf Akten zur Aufführung gelangt, wozu noch die interessanten Bilder von den verschiedenen Kriegsschauplätzen und solche, die sich durch den Krieg in den Hauptstädten unserer Verbündeten ergeben, kommen, wird am Ostermontag der große Detektivschlager „Die weiße Skabin“ in 5 Akten gezeigt. In einer Spieldauer von nahezu zwei Stunden wird hierin der Mädchenhandel mit seiner menschlichen „Ware“ und seinen verschlagenen Händlern auf das spannenste geschildert. Zu den aktuellen Kriegsberichten gesellt sich außerdem noch ein vaterländisches Filmschaupiel „Das ganze Deutschland soll es sein“, das zu dem besten, was in der letzten Zeit auf dem Filmmarkt geboten wurde, zählt.

Sttlingen.

— **Schwinbler in Uniform.** Am Mittwoch wurde hier ein junger Mann verhaftet, der sich Adolf Weber aus Freiburg nannte und angeblich ein verwundeter Unteroffizier zu sein. Er hatte sich hier eingemietet, veranstaltete Trinkgelage und pumpete seine Zimmerwirtin an. Bei seiner Verhaftung wurde festgestellt, daß er unter der Militäruniform Zivilkleider trug und nicht verwundet war.

Kastatt.

— **Die Sprechstunde des Arbeiterssekretariats fällt in Abrede.** trotz der Osterferien. Die Sprechstunde wird am Sonntag, 11. April, in bisheriger Weise von 10 bis 12 Uhr weitergeführt.

— **Kleinleinbach, 1. April.** In dem Bericht über die Gefallenen aus diesem Ort sind zwei Druckfehler unterlaufen. Es soll heißen August Lemmermeier und nicht Lammmeier. Ferner soll es heißen Karl Deurer und nicht Daurer.

— **Bretten, 31. März.** Das Völkerringen fordert auch in unserer Stadt zahlreiche Opfer. Es sind bis jetzt 42 Mann gefallen. Auch vom sozialdem. Verein sind schon einige Genossen dem Heldentode gestorben. Am 21. März fiel unser eifriges Mitglied Schreiner Karl Scherer. Er hinterläßt eine Frau mit zwei Kindern. Die Parteigenossen werden dem Gefallenen ein treues Andenken bewahren.

— **Forstheim, 2. April.** Wegen erheblicher Mißschätzungen zum Teil sogar mit gesundheitsgefährlichem Wasser, wurde der Mißhändler H. Fr. Kern von hier zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Urteil wird hier öffentlich in den Zeitungen bekannt gegeben.

— **Bühl, 31. März.** In unserm Bezirke ist der Stand der Obstbäume durchweg gut. Der Blütenanfang ist in einer Weise vorhanden, wie man sich ihn nicht besser wünschen kann. Die kühle Witterung hält die Blüte zurück, was nur zu begrüßen ist.

— **Rußloch bei Heidelberg, 31. März.** Im Steinbruch des Zementwerkes Leimen, zwischen Rußloch und Wiesloch, erlitt gestern vormittag der dort beschäftigte Arbeiter Daniel Redig durch Herabfallen eines Steines einen schweren Schädelbruch. Er wurde in das Mademische Krankenhaus nach Heidelberg verbracht.

Freiburg, 3. April. Der Stadtrat hat in seiner letzten Sitzung den Voranschlag für 1915 beraten und genehmigt. Die Gesamtausgaben der Stadtkasse sind zu 16 991 200 Mk. und die Einnahmen zu 13 201 190 Mk. veranschlagt. Um den Ausfall von 3 790 100 Mk. zu decken, ist eine Umlageerhöhung von 2 Pf. und zwar auf 36 (bisher 34) Pf. nötig.

Heiden, 3. April. Der Bürgerausschuß genehmigte den Voranschlag und die Umlageerhöhung von 14 auf 20 Pf., die ausschließlich auf Kriegslasten zurückzuführen ist.

Waldshut, 3. April. Die Milchhändler kündigen einen Preisaufschlag an. Der Liter Milch kostet von jetzt ab hier 23 Pf.

Waldshut, 3. April. Ein deutscher Deserteur, der Badermeister Gollmann aus Reichenau, durchschwamm nach einer Meldung des „Abboten“ zwischen Luttingen und Ehen den Rhein, um in der Schweiz in Sicherheit zu bringen.

Willingen, 2. April. Ein feindlicher Flieger warf gestern nachmittags nach 4 Uhr über der Stadt mehrere Bomben, die alle ihre Ziele: industrielle Werke in städtischem und Privatbesitz, verfehlten. Eine Bombe ging kurz hinter dem letzten Wagen eines Personenzuges nieder. Personen- und Sachschaden ist bis jetzt noch nicht gemeldet worden.

Willingen, 3. April. Zur Sicherung der nächsten Ernte entfallen die Behörden, landwirtschaftlichen Vereine usw. im Kreis Willingen eine rührige Aufklärungsarbeit unter den Bauern. In gut besuchten Versammlungen traten die Redner dafür ein, daß die Landwirte im Schwarzwald und in der Bar durch eingehende Bodenbearbeitung und Anpflanzung aller Grundstücke bessere Ernten erzielen als bisher. Bis jetzt wurden 50 Sammaschinen in den Kreis Willingen gebracht und man hofft damit noch genaueren Berechnungen rund 6000 Zentner Saatgut einzusparen, gleich 70 000 Mk. für das Jahr, wozu noch schnellere Ansaat und bedeutend größere und bessere Getreideernte, also wesentlicher Mehroerlös und Gewinnung größerer Futtermittelbestände kommen.

Konstanz, 1. April. Nord. Eine hier wohnhafte alleinstehende 70jährige Frau wurde tot in ihrem Bett aufgefunden. Bei genauer Untersuchung stellte sich heraus, daß die Frau schwer verkränkt war und die Untersuchung bestätigte die Vermutung, daß ein Verbrechen vorlag.

Konstanz, 3. April. Nach dem Gemeindevoranschlag für das Jahr 1915 wird eine Umlage von 39 Pf. (wie im letzten Jahre) erhoben.

Gefallene Badener. Den Heldenod fürs Vaterland starben:

Gren. Friedrich Barth; Gren. Max Schwinn; Kriegsfreiw. Karl Kleubler und Ref. Karl Rothstein, Ritter des Eisernen Kreuzes, sämtliche von Karlsruhe. Gefr. d. R. Wilhelm Wukler von Reichenbach. Off.-Stellvert. Fritz Fuchs, Ritter des Eisernen Kreuzes, Kriegsfreiw. Gefr. Adolf Schwenker und Landsturmgefr. Jakob Christmann, sämtliche von Forstheim. Ref. Friedrich Bauer von Eisingen. Gefr. Karl Sell von Geroldsheim. Sanitätsunteroffizier Karl Walz, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Heidelberg. Off.-Stellv. Philipp Vogel, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Heidelberg-Neuenheim. U. d. R. cand. jur. Hermann Stern von Mannheim. Kaufmann Emil Eichin aus Maulburg. Ref. Paul Huber aus Donaueschingen. Kan. Postbeamter Adolf Firlowagen aus Bräunlingen. Kan. Postbote Joseph Anton Wiloth von Gottenheim. Kriegsfreiw. Emil Treischer von Ebringen. Maurer Joseph Wihlmann von Wiengen. Dentist Johann Blum von Tiengen. Musik. Friedrich Grether von Warrbach. Musik. Karl Ernst von Marzell. Eisenbahn-Gehilfen Salomon Schneider von Immendingen. Musik. Karl Störck von Mühlhausen bei Engen. Ref. Joseph Geiger von Duggenfeld. Kriegsfreiw. Hubert Megger von Willingen. Er.-Ref. Jakob I Weil von Weilingen. Gren. Franz Haber Späth von Bergheim. Musik. Anton Graf von Weiler. U. d. R. Elektromonteur Hans Loy von Arlen. Josef Schwarz von Gollmannswell. Musikf. Alexander Pfahf von Dettlingen. Sattler Max Steiner von Bollmatingen. Ref. Karl Alfred Foss und Musik. Franz Hertlein, beide von Radolfzell.

Aus der Stadt.

Zum Milchaufschlag.

Der Stadtrat beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung vom 31. März mit der jüngst beschlossenen Milchpreiserhöhung. In Zeitungsberichten über die am letzten Sonntag abgehaltene Milchhändlerversammlung wurde nämlich behauptet, daß gerade die städtischen Milchzentralen zuerst den Milchpreis steigerten; das habe man jetzt wieder bei der städtischen Milchzentrale in Mannheim erlebt, die einen Milchaufschlag schon im Januar dieses Jahres habe eintreten lassen. Die hiesige Einwohnerschaft könne froh sein, daß in Karlsruhe noch keine städtische Milchzentrale bestehe.

Wenn diese Behauptungen der Milchhändler tatsächlich gefallen sind, so sind sie durchaus un wahr und eine Verdrehung der Wahrheit. Die hiesige Schlachthofdirektion hat sich zur Feststellung der Tatsachen sofort an die Mannheimer Milchzentrale gewendet und hierauf nachteilige Antwort erhalten, welche gerade das Gegenteil von den Behauptungen der Milchhändler beweist:

„Unser Verkaufspreis betrug bei Beginn unseres Weizens (1. 3. 1912) 23 Pf., während die Milchhändler den Preis auf 24 Pf. hatten. Am 1. Januar 1913 setzten wir den Preis auf 22 Pf. herab, am 1. Dezember 1914 mußten wir den Preis infolge teurer Einkaufspreise, besonders für Anzeigensmilk, auf 24 Pf. erhöhen, konnten denselben aber bereits am 1. Januar 1915 wieder auf 23 Pf. erniedrigen. Seit dem 1. März steht der Preis wieder auf 24 Pf.; eine weitere Erhöhung, trotz der gestiegenen Einkaufspreise, auf 25 Pf., haben wir nicht in Aussicht genommen. Für etwaigen Preisrückgang besitzen wir in unserem Ausgleichsfond genügend Mittel. Diese Preisänderungen haben wir bisher stets selbständig vollzogen, ohne die Milchhändler oder Lieferanten weder beim Auf- noch beim Abschlag zu hören oder zu verständigen. Höhere Preisforderungen der Lieferanten haben wir stets glatt bewilligt, zur Förderung der Milchproduktion teilweise sogar angeboten. Die Verkaufspreise der Milchhändler sind unentwärtlich. Ein offizieller

Preis derselben steht meistens nur auf dem Papier. Die Milchhändler verkaufen die Milch zu Preisen, wie sie dieselben erzielen können. So ist es z. B. heute keine Seltenheit, daß ein Milchhändler die Milch einer Familie für 22 Pf., der andere für 24 Pf., 25 oder 26 Pf. ins Haus bringt, aber gar keine liefert, je nachdem sich eine Hausfrau die Preisermäßigung des Milchmannes gefallen läßt, oder je nach dem Benommenswert, welchen eine Hausfrau bei dem Milchmann besitzt. Ein derartiger Maßstab ist für uns unangebracht. Wir handeln völlig unabhängig. Wir fügen heute sowohl finanziell, als auch im Vertrauen beim Publikum so fest im Sattel, daß uns die Verdächtigungen der Karlsruher Milchhändler nicht im geringsten stören.“

Diese Mitteilung wird von Seiten des Stadtrates mit dem Bemerkten bekannt gegeben, daß der Stadtvorwaltung zurzeit, solange hier keine Milchzentrale besteht, in welcher sie einen ausschlaggebenden Einfluß ausüben kann, keine wirksamen Mittel zu Gebote stehen, um einen über das gerechtfertigte Maß hinausgehenden Preisaufschlag der Milch zu verhindern. Die Verhandlungen über die Errichtung einer Milchzentrale unter Beteiligung der Stadt sind übrigens wieder aufgenommen, nachdem die vom Bürgerausschuß eingesetzte gemischte Kommission sowie der Stadtrat die Aufrechterhaltung des Projektes beschlossen hat.

Soweit der Stadtratsbericht. Wir wollen dem noch zufügen, daß die betreffende Bemerkung laut „Bad. Beobachter“ der Milchhändler Saffinger gemacht hat. Man muß schon sagen: die Bemerkung, wir könnten froh sein, daß wir noch keine städtische Milchzentrale haben, mutet recht sonderbar an. Es hat fast den Anschein, als ob die gesamte Milchinteressenschaft Lieferanten und Händler eine städtische Milchzentrale fürchtet. Anders kann man sich die Verdächtigung der Mannheimer städtischen Milchzentrale nicht erklären. Der Milchaufschlag ist doch deshalb in Karlsruhe gekommen, weil die Milchhändler den Treibern der Lieferanten keinen einzigen Willen entgegenzusetzen haben. Man soll doch den Konumenten keine Flaufen vormachen.

Es ist erfreulich, daß die Stadt die Sache erneut in die Hand nehmen will, denn so kann es nicht weitergehen. Der Konument notwendiger Nahrungsmittel ist doch nicht lediglich Ausbeutungsobjekt.

Mutiges Familiendrama. — 4 Personen getötet.

Am gestrigen Karfreitag, nachmittags 5 Uhr, hat der ledige 22 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Hermann Batschauer, welcher hier bei seinen Eltern wohnt, die 22 Jahre alte Schloffer Theodor Artmann Ehefrau, Theodora geb. Graf von hier, deren 7 Jahre alten Stiefsohn Willy Artmann und deren 2 Jahre altes Töchterchen Marie Artmann durch Revolvererschüsse in den Kopf getötet und dann sich selbst durch einen Schuß in die rechte Schläfe in der Artmannschen Wohnung, Marienstraße 17 hier entleibt.

Der Chemant Artmann befindet sich im Felde. Der Vater der Ehefrau Artmann erschien gestern nachmittags auf dem Geschäftszimmer der Kriminalpolizei und teilte mit, in der Wohnung seiner Tochter habe sich Batschauer auf, es ginge dort etwas vor, das der Aufklärung bedürfte. Darauf begaben sich zwei Kriminalhauptleute an die Artmannsche Wohnung, welche verschlossen war und verlangten Einlaß, erhielten aber von Frau Artmann den Befehl, sie sei zu Bett, sei krank und könne nicht öffnen. Gleich darauf fielen in der Wohnung 3 Schüsse, worauf die Schußleute die Türe zu erzwingen versuchten. Batschauer feuerte nun mehrere Schüsse auf die Schutzleute, ohne zu treffen. Als ihn ein inzwischen hinzugekommener Polizeiwachtmeister aufforderte, sich zu ergeben, rief er ihm zu: „Lebend bekommt Ihr mich nicht, lieber schieße ich von Euch ein paar tot.“ Nun schoß er weiter gegen die Polizeibeamten, welche die Schüsse erwiderten. Schließlich wurde es gegen ¼ 7 Uhr in der Wohnung still und als die Beamten dann in die Wohnung kamen, lagen die Leichen der Artmann, des Batschauer und des 7 Jahre alten Knaben zusammen auf einem Bett, die des 2 Jahre alten Kindes in einem Kinderbettchen. Nach einem hinterlassenen Briefe haben Batschauer und die Artmann die Tat am 1. ds. Mts. vereinbart. Der Beweggrund bedarf noch der Aufklärung.

Na. Nicht verbrauchte Mehl- und Brotscheine. Wiederholt schon wurde das Publikum ermahnt, die nichtverbrauchten Mehl- und Brotscheine bei der Geschäftsstelle des Ausschusses für die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl, im Rathaus Zimmer 160, über der Sparkasse, abzugeben. Dieser Aufforderung ist ein Teil der hiesigen Einwohnerschaft in dankenswerter Weise nachgekommen, doch hat es den Anschein, daß in vielen Haushaltungen noch eine große Anzahl unbenutzter Mehl- und Brotscheine liegen. Dadurch wird aber der hiesige Kommunalverband in nicht unwesentlicher Weise geschädigt, ganz abgesehen davon, daß er in der Lage wäre, mit den nichtverbrauchten Mengen anderen hiesigen Einwohnern, vor allem den körperlich schwachen Arbeit verrichtenden sowie kinderreichen Familien, die mit ihren Brotscheinen nicht auskommen, damit auszuheilen zu können.

Selbstverständlich können die Brot- und Mehlscheine auch mit der Post an die Geschäftsstelle im Rathaus gesandt werden. Außerdem sind für die Aufnahme derselben besondere Kisten in und außerhalb der Geschäftsstelle im Rathaus aufgestellt, wodurch dem Publikum die Abgabe derselben so bequem wie möglich gemacht wird.

Die nicht mehr gültigen Mehl- und Brotscheine müssen nicht etwa am Ablaufstermin selbst, sondern können jederzeit vor- oder nachher zurückgegeben werden. Selbstverständlich hat die Rückgabe von Brot- und Mehlscheinen keinesfalls die Folge, daß etwa fernerhin eine Nutzung der dem Haushalt zustehenden Menge eintritt, wie das schon da und dort irrtümlicherweise behauptet worden ist.

Trauerkundgebung. In der Stadtratsitzung vom 31. März widmete der Oberbürgermeister dem nach kurzer Krankheit unweit aus dem Leben geschiedenen Stadtbaurat Otto Feld Moritz ehrenden Andenkens. Seit seiner Berufung in den städtischen Dienst im Jahre 1862 habe der Verehrte dank seiner auf einer ausgezeichneten wissenschaftlichen Grundlage beruhenden unermüdeten praktischen Beschäftigung der

Stadt auf den verschiedensten technischen Gebieten hervorragende Dienste geleistet. Namentlich als Leiter der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke habe er außerordentliches zu deren Entwicklung beigetragen, aber auch als Vorstand des 1905 neu errichteten Maschinenbauamts auf dem Gebiete des städtischen Maschinenbauwesens Vorbildliches geschaffen, er erinnere an die musterhaften maschinellen Anlagen des städtischen Hofes, die Ausstattung der Feuerwehre und des Schlachthofes, die Verbesserung der öffentlichen Beleuchtung u. a. Für das schule ihm die Stadtvorwaltung und Bürgererschaft bleibenden Dank und Anerkennung. Zum Zeichen dessen und zu Ehren des Entschlafenen erheben sich die Mitglieder vor ihren Sigen.

Ferner hat der Oberbürgermeister der Familie des auf dem Felde der Ehre gefallenen Oberbauats Professors Ostendorf sowie dem Rektor der Technischen Hochschule Friedericianum namens der Stadtvorwaltung Teilnahme ausgesprochen, sowie einen Beerdigungsausschuß an der Waise des ausgezeichneten Kaufmanns und Lehrers, niedergelegt.

Na. Mehlverkauf. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in den gegenwärtigen Zeiten niemand beim Mehlverkauf in den hiesigen Geschäften Anspruch auf eine bestimmte Sorte Mehl hat. Vielmehr müssen sich die Verbraucher mit derjenigen Sorte Mehl zufriedengeben, von der die Verkaufsstelle gerade Vorrat hat. Es ist vorerst nicht möglich, die vorhandenen Mehlvorräte auch hinsichtlich der einzelnen Sorten so zu verteilen, daß dabei die Wünsche jedes Einzelnen befriedigt werden.

Der Kleinverkaufspreis für Mehl und Brot in der Stadt Karlsruhe wurde bis auf weiteres wie folgt festgesetzt: Weizenmehl 0: 30 Pf., das Pfund, Weizenbrotmehl 24 Pf., das Pfund, Roggenmehl (2 Prozent Ausmahlung) 22 Pf., das Pfund, Roggenbrot in Laiben zu 750 Gramm 32 Pf., der Laib und zu 1500 Gramm 64 Pf.

Osterkonzerte im Stadtpark bzw. in der Festhalle. Am Ostermontag und Osterdienstag, jeweils nachmittags halb 4 Uhr, wird die Feuerwehre- und Bürgerkapelle im Stadtpark 2 große Osterkonzerte veranstalten. Herr Obermusikmeister A. D. Vieje hat hierfür besonders ausgewählte, abwechslungsreiche Programme aufgestellt, sodaß sich die Veranstaltungen seitens des Publikums eines lebhaften Zuspruchs erfreuen dürften. Bei schlechtem Wetter finden die Konzerte im großen Festhallsaal statt. Näheres im Anzeigenteil.

Ostervormittagskonzert im Stadtpark. Am Ostermontag, vormittags von ½ 12 bis ¼ 1 Uhr, wird bei günstiger Witterung die Feuerwehre- und Bürgerkapelle unter der Leitung des Herrn Obermusikmeisters A. D. Vieje im Stadtpark konzertieren. Eintrittsgeld wird für dieses Konzert nicht erhoben.

Auch die Wurst wird teurer. Die hiesige Metzgerei hat mit Beginn des Monats bei verschiedenen Wurstsorten Preiserhöhungen eintreten lassen. So ist z. B. die Cervelatwurst um 3 Pf. aufgeschlagen und kostet nun 15 Pf., ebenso Landjäger. Aber auch in anderen Dingen wird recht hübsch aufgeschlagen, so kostet das Pfund Butter seit einer Woche durchschnittlich 20 Pf., mehr und zwar 1,80 Mk., die Milch hat aufgeschlagen, die Schuhschneider haben ihre Preise erhöht, Kartoffeln erhält man seit Tagen entweder gar nicht oder nur in ganz geringen Mengen. Und das Publikum muß alle diese Preiserhöhungen und Laifen tragen und kann sehen wie es durchkommt.

Altbahnhof. An den zwei Osterfeiertagen (4. und 5. April) verkehren einige Sonderzüge von und nach Gerrenalb. Insgesamt verkehren folgende Züge: Nach Gerrenalb: Karlsruhe ab: 6.33, 8.48, 11.48, 1.52, 2.48, 4.48, 6.22, 8.22. — Von Gerrenalb: Gerrenalb ab: 5.06, 7.52, 12.24, 1.26, 3.24, 4.47, 6.58, 8.16. Alle Züge halten auf sämtlichen Zwischenstationen mit Ausnahme Spielberg Haltepunkt und Ettlingen Waldkolonie.

Osterverkehr betr. wird uns von zuständiger Stelle mitgeteilt: In welchem Umfang in der Zeit vom 1. bis 6. April zur Bewältigung des Osterverkehrs zu den wichtigsten Zügen Vorzüge gefahren werden, kann aus den bahnmässigen Bekanntmachungen an den Anschlagtafeln der Schalterhalle ersehen werden. Die Vorzüge verkehren in der Regel rechtzeitig und bieten somit eine größere Gewähr für die Erreichung der Anschlüsse, als die oft erheblich verspäteten fahrplanmäßigen Züge. Dem reisenden Publikum wird daher empfohlen, in eigenem Interesse die Vorzüge zu benutzen und sich zu diesem Zweck frühzeitig am Fahrkartenschalter einzufinden oder von der Annehmlichkeit, die Fahrkarten schon tags zuvor lösen zu können, ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Auf die dem Ausflugsverkehr zu statten kommenden, für den Osterverkehr eingerichteten durchgehenden Zugverbindungen nach Baden-Baden sei besonders hingewiesen:

Am Ostermontag und Osterdienstag verkehren: Personenzug 0918 Karlsruhe ab 2.26 Uhr nachmittags über Ettlingen, Baden-Baden an 3.24 Uhr. Personenzug 0976a Baden-Baden ab 7.23 Uhr nachmittags, über Ettlingen, Karlsruhe an 8.21 Uhr. mit Halt auf allen Zwischenstationen auf der Sim- und Mühlstraße.

Som. Osterhasen. Die volkstümliche Anschauung, daß es einen Osterhasen gibt, der die Ostereier legt, ist in Deutschland nicht allort so allgemein, wie man vielleicht annimmt, und abendern auch noch gar nicht so sehr alt. Alle Leute wissen nichts vom Osterhasen und in alten Büchern, z. B. in Christoph von Schmid's „Die Ostereier“ liest man wohl von dunklen Eiern etwas, aber vom Osterhasen nicht. Im Elsaß beschenken noch vor 50 Jahren die Väter ihre Patenkinder mit Haseln, Nüssen und Osterweizen. Jedenfalls darf man nicht meinen, der Hase sei das geheiligte Tier der Göttin Ostara gewesen, zumal sichere Zeugnisse über die Verehrung einer solchen Göttin überhaupt nicht vorhanden sind. In Westfalen bringt nicht der Osterhase die Ostereier, sondern der Storch, an manchen Orten wieder legt sie der Hahn oder auch der kleine Hund. Storch und Hund, so deutet man es, sind Bringer des Frühlings und haben, wenn sie nun kommen, auch den Kindern etwas mitgebracht, eben die Ostereier, die übrigens da und dort gar nicht erst zu Ostern gesucht werden, sondern am Gründonnerstag oder Karfreitag. Daß teilweise auch der Hase die Eier bringt, läßt sich daraus erklären, daß nun die jungen Haschen lustig aus dem Wald herauslaufen und auf den Feldern und Wiesen spielen, dabei oft ganz nahe an die Dörfer, an die Häuser kommen. So fanden die Kinder die von den Eltern im Groll der Wiese verdeckten Eier und glaubten, die Hasen haben sie gelegt. Diese Vorstellung hat sich nach und nach vom Lande in die Stadt verpflanzt, wie es ja auch mit der Pfingstmaie so geschah.

Reichens-Theater, Waldstraße 30. Der Osterpielplan von Sonntag bis einschließlich Dienstag enthält außer den Berichten aus den Kriegsgeländen einige äußerst interessante Kriegsskizzen, ferner das Meisterstück „Kriegs-Extrakt“, moderne Tragödie in 4 Akten, sowie das Drama „Friedensweg“. Die Heterkeit wird durch „Eine peinliche Situation“ und „Die kleinen Laider“ zu werden versucht. Bestreift sich noch „Die Probe“ als Schluß an.

*** Aus dem Jahresbericht des Gewerbevereins Karlsruhe e. V.** Vom Gewerbeverein Karlsruhe ist der Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1914 erschienen. In der Einleitung gedenkt derselbe der großen, ernsten Zeit, betont die bewiesene Opferfreudigkeit, die Einigkeit und Einmütigkeit aller deutschen Stämme und Stände, wodurch wir die richtige Erkenntnis der Lage betonen, in der es keine Parteien, sondern nur ein von dem einmütigen Willen, das Vaterland bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen, besetztes Volk gibt. Die Tätigkeit im Jahre 1914 erstreckte sich im einzelnen auf folgende Punkte: Verlauf der Weihnachtsmesse im Jahre 1913, Veranstaltung von Monatsversammlungen, Submissionswesen der Pfisterermeister in Karlsruhe, die badische Jubiläumsausstellung im Jahre 1915, Submissionswesen der Zimmerarbeiten in den Ausstellungshallen zu Karlsruhe, Verein Altersfürsorge, Verleihung von Ehrenurkunden, Gründung einer neuen Handwerkerzunft, Vereinsausflug, Gutachten für Anspruch auf Bezahlung eines gefertigten Voranschlags, Landesausstellung im Gau Mittelbaden, Handwerkerkalender für 1915 als Spende an unsere Mitglieder, Maßnahmen zur Verringerung der Kriegsnot im Handwerk und Gewerbe und zwar: Rundschreiben an unsere Mitglieder, Eingabe an Groß- Ministerium der Finanzen wegen Arbeitsgelegenheit bei staatlichen Bauten, Vortrag über Einwirkungen des Krieges auf Rechtsverhältnisse, Liebesgabenverteilung an die im Felde stehenden Mitglieder des Gewerbevereins, Stellungnahme zur Errichtung einer Darlehenskasse während des Krieges, Einigungsamt der Handelskammer und Handwerkskammer Karlsruhe. Zur Erledigung dieser Angelegenheiten fanden elf Vorstandssitzungen statt, ferner fünf weitere Sitzungen bzw. Versammlungen, zu denen auch die Vorstände der übrigen gewerblichen Vereinigungen der Stadt Karlsruhe Einladungen erhielten. Im Berichtsjahre wurden fünf Monatsversammlungen mit Vorträgen abgehalten.

Der Jahresbericht behandelt nun im einzelnen Abschnitten recht übersichtlich und eingehend die reiche, nupbringende Arbeit. Erwähnung verdienen vor allem die Maßnahmen, die der Gewerbeverein Karlsruhe während des Krieges zur Verringerung der Not ergriffen hat. Sie bestanden zunächst in einem Rundschreiben an die Mitglieder, um festzustellen, ob den Angehörigen der zum Waffendienst Einberufenen bei Weiterführung des Geschäftes Hilfe und Unterstützung in jeglicher Weise nötig sei. Eine Eingabe an Groß- Ministerium der Finanzen befahte sich mit den Bauunterhaltungsarbeiten an Staatsbauten. Um die Handwerkermeister und Gewerbetreibenden und alle Interessenten mit den erlassenen Verfügungen und Verordnungen bekannt zu machen, fand im großen Rathhause ein Vortragsabend statt. Auch der im Felde stehenden Mitglieder wurde gedacht durch Ueberlieferung von Liebesgaben. Eine Totentafel bringt die Namen der auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitglieder und widmet ihnen in Treue und Dankbarkeit ehrende Andenken. In seiner Tätigkeit als Vorort des Gau Mittelbaden war der Gewerbeverein Karlsruhe ebenfalls bestrebt, seine ihm gestellte Aufgabe zu erfüllen. Es fanden im Gau Mittelbaden, abgesehen von den Versammlungen im Gewerbeverein Karlsruhe, zwölf Bezirksversammlungen statt. Dem ausführlichen Jahresbericht schließt sich ein Mitgliederverzeichnis des Gewerbevereins Karlsruhe an, in welchem die 541 Mitglieder in alphabetischer Reihenfolge mit Namen, Stand, Straße, Telefonnummer und Jahr des Eintritts aufgeführt sind. Die 84. ordentliche Hauptversammlung findet Donnerstag, 8. April, im Saale 3 bei Schrempf statt.

*** Zum Bierausschlag.** Da auch die Münchener Brauereien den Bierpreis um 4 Mk. das Hektoliter erhöht haben, haben sich diejenigen hiesigen Wirte, die Münchener Bier verzapfen, veranlaßt, für ein Glas von $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{3}$ Liter um 2 Pfg. ebenfalls aufzuschlagen.

*** Das Statistische Landesamt Badens** hat soeben die zweite Sondernummer im Jahrgang 1914 seiner Statistischen Mitteilungen über das Großherzogtum Baden herausgegeben. Diese Sondernummer enthält Darstellungen über die Bevölkerungsbeziehung im Jahre 1913, ferner die medizinische Statistik für das Jahr 1913, eine Statistik über das Junggeschäft und über die Kranken-, Frühlings- und Kreispflegeanstalten im Jahre 1913.

*** Lehrgang für Schneider.** Der vom Groß- Landesgewerbeamt veranstaltete Kurs für Schneider im Herstellen von Waffentüchern hat unter starker Beteiligung einen guten Verlauf genommen. Der Landesgewerbeamt ist deshalb bereit, sofern sich eine weitere Anzahl Leute aus dem Stande der selbständigen Schneider des Landes zur Teilnahme bereit finden würden, einen zweiten Lehrgang nach Ochern zu veranstalten.

*** Lichtbildervortrag „Salmond und Adler“.** Li Li Ma, Schriftsteller aus Smyrna, wiederholt heute Samstag abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Museumsaal seinen mit großem Beifall aufgenommenen, durch Lichtbilder illustrierten Vortrag über die heutige politische Türkei und das Freundschaftsverhältnis der Osmanen mit Deutschland. Karten in der Hofmühlalienhandlung Fr. Doert und an der Abendkasse im Museum.

*** Unfälle.** Gestern abend erlitt ein in der Löwenstraße hier bediensteter 59jähriger Dienstknecht aus Bietigheim dadurch einen Unfall, daß er beim Beugen vom Scheunengebälk herunterfiel und sich eine schwere Rückenverletzung zuzog. Er wurde mittels des Krankenautos in das städtische Krankenhaus überführt.

Beim Transport von Erde in einem Fabrikneubau in der Gartenstraße zog sich ein 50jähriger Tagelöhner aus Safflenheim dadurch einen Unfall zu, daß ihn ein Kollwagen von hinten anfuhr und ihn durch den Anprall Rippenquetschungen verursachte, so daß er in das städtische Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

*** Palastlichtspiele, Herrenstraße 11.** Das neue Programm ab morgen Sonntag, 4. April, bringt unter den neuesten Kriegsnachrichten Bilder von der Türkei im Weltkrieg. Ferner gelangt zur Erstaufführung „Das Geheimnis der Telefunken“. Dieses spannende Detektivschauspiel in drei Akten bildet durch seine reichbewegte Handlung eine Sensation ersten Ranges. Da die Aufführungen humoristischen Inhalts bezugsamtlich verdoten sind, wird die Direktion es sich angelegen sein lassen, durch Vorführung erstklassiger Filme, das Programm abwechslungsreich zu gestalten. Vorzugsarten haben Gültigkeit.

Letzte Nachrichten.

Feindliche Flieger in Baden und der Schweiz.

Müllheim i. B., 1. April. Heute abend 1 $\frac{1}{2}$ Uhr erschien ein feindlicher Flieger über der Stadt und warf eine Bombe ab, die nur geringen Gebäudeschaden verursachte.

Neuenburg, a. Rh., 1. April. Um 7 Uhr abends erschien über der Stadt ein feindlicher Flieger, der drei Bomben abwarf. Es wurde nur unwesentlicher Schaden angerichtet.

Genügend Weizenmehl vorhanden.

Berlin, 1. April. Amtlich wird folgendes bekannt gemacht: Das Verhältnis der in Deutschland verfügbaren Bestände von Weizen und Roggen hat sich durch den voranschreitenden Verbrauch von Roggen beim Heere und bei der

Zivilbevölkerung so verschoben, daß, wenn künftig nicht mehr Weizenmehl verboden wird, in den nächsten Monaten überwiegend Weizenmehl vorhanden sein wird. Ich habe deshalb auf die Kriegsgetreidegesellschaft eingewirkt, daß sie bei den Mehliberweisungen auf die Herstellung eines richtigen Verhältnisses Rücksicht nimmt. Die kommunalen Verbände werden deshalb auch gegen ihren Antrag Weizenmehl neben Roggenmehl zugewiesen erhalten und haben durch den Erlaß geeigneter Vorschriften dafür zu sorgen, daß ein möglichst nahrhaft gemischtes Brot hergestellt wird. Reines Weizenbrot dagegen sollte nur ausnahmsweise gegessen werden.

Der Reichskommissar.

gez. Michaelis, Unterstaatssekretär.

Der gestrige österreichische Bericht.

Wien, 2. April. Amtlich wird verlautbart vom 2. April: An der Front in den Ostbesiden herrscht im allgemeinen Ruhe, da alle russischen Angriffe in den letzten Tagen blutig abgewiesen wurden. — In dem östlich anschließenden Abschnitt der Karpatenfront, wo gestern russische Kräfte angriffen, wird gekämpft. An der Reichsgrenze zwischen Preußen und Dnieper schlugen unsere Truppen einen überlegenen Angriff der Russen zurück; in 10 bis 15 Reihen hintereinander griff der Feind tagsüber an mehreren Stellen der Schlachtfeld an. Bis zum Abend währte der Kampf. Unter schweren Verlusten wurde der Gegner überall zum Rückzug gezwungen und wich namentlich vor dem südlichen Abschnitt fluchtartig zurück. — In Polen und Westgalizien keine Veränderung. Ein Nachtangriff der Russen an der unteren Nida scheiterte im wirkungsvollsten Feuer der eigenen Stellungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallentant.

Der französische Bericht.

Paris, 1. April. Der amtliche Kriegsbericht von heute nachmittag lautet: Die Minenkämpfe dauerten an zahlreichen Stellen der Front an. Vor Dompierre, südwestlich Peronne, brachten wir mit Erfolg vier Minenberde zur Explosion. Bei Colera-Parin, nördlich Berg-au-Bac, sprengten wir einen Minengang in dem Augenblick, als der Feind darin arbeitete. Wir ließen dieser Explosion einen Regen von Geschossen aus 75 Millimeter-Geschützen folgen. Der deutsche Hauptposten verfiel in einem Erdtrichter. Im Riefferswalde beträgt die genaue Zahl der von uns gemachten Gefangenen 140, darunter drei Offiziere. Alle Gegenangriffe wurden abgewiesen. Ein gegen unsere Vorposten im Barroz-Gebiet gerichteter Angriff, der von einem Landwehrbataillon ausgeführt sein soll, brach unter schweren Verlusten zusammen.

General Bau auf der Heimreise.

Athen, 2. April. General Bau ist gestern abend von Saloniki hier eingetroffen. Er will sich zwei Tage hier aufhalten, bevor er nach Marseille weiterfährt.

Türkischer Bericht.

WW. Konstantin opel, 3. April. Das Hauptquartier teilt mit: Keine wesentliche Veränderung in den Dardanellen

und auf den andern Kriegsschauplätzen. Am 29. März bombardierte ein englischer Kreuzer den Markfleden Mucmily an der Küste von Gedhas und versuchte zu landen. Nachdem er daran verhindert worden war, kehrte er am folgenden Morgen zurück und bombardierte fünf Stunden hindurch den genannten Flecken. Er zerstörte die Moschee, auf die er das Feuer besonders richtete und beschädigte einige Häuser. Der Feind versuchte seine Truppen in Schaluppen zu landen, wurde aber infolge des Widerstandes unserer Truppenabteilungen und der bewaffneten Bevölkerung unter schweren Verlusten verjagt. Darauf zog sich auch der englische Kreuzer zurück. Wir hatten keine Verluste an Menschenleben.

Militärische Organisation der englischen Dodarbeiter.

London, 2. April. Der Kriegsminister Lord Kitchener hat den Plan gebilligt, der nächste Woche ausgeführt werden soll, daß die Dodarbeiter von Liverpool militärisch organisiert werden. Ein Dodarbeiterbataillon wird bei dem Liverpooler Regiment aufgestellt, das die Regimentsarbeit im Hafen verrichten soll. Lord Derby wird Bataillonskommandeur. Die Mannschaft wird in jeder Beziehung unter den Militärgesetzen stehen, aber nur in der Heimat verwendet werden. Sie wird Arbeitslohn und Armeefeld erhalten und mindestens 42 Schilling in der Woche verdienen. Nur Mitglieder der Dodarbeitergewerkschaft können in das Bataillon eingestellt werden, das streng nach den Gewerkschaftsregeln, also nicht zum Streikbruch verwendet werden darf. Lord Derby erklärt, daß diese Organisation nichts mit dem Streik in Birkenhead zu tun habe.

Briefkasten der Redaktion.

K. G., Donaueschingen. Da Sie offenbar mit Genehmigung Ihres Vaters die Schwine verkauft haben, so steht der Anspruch auf Zahlung des Kaufpreises Ihnen zu. Der Anspruch kann von keinem Mähiber Ihres Vaters gepfändet werden. Sie können Klage auf Zahlung erheben und zwar gegen den Käufer der Schwine, müssen sich aber durch Ihren Vater als gesetzlichen Vertreter vertreten lassen.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Freie Turnerschaft.) Ostermontag, den 4. April, Turnfahrt: Raftat—Faborit—Ebersteinburg—Baden. Abfahrt früh 5 $\frac{1}{2}$ Uhr nach Raftat. Zahlreiche Beteiligung der Turner und Turnerinnen erbeten. — Der Turnplatz ist jeden Sonn- und Feiertag geöffnet. 5699

Karlsruhe. (Arbeiter-Radfahrerverein.) Ostermontag vormittags Ausfahrt. Abfahrt vom Durlacher Tor Punkt 8 Uhr. 5716

Karlsruhe-Mühlburg. (Gesangverein Bruderbund.) Ostermontag nachmittag 4 Uhr Zusammenkunft im Lokal „Mühlburg“. 5718

Karlsruhe. (Gesangverein „Lassalla“.) Ostermontag nachmittag gemeinsamer Spaziergang durch den Wald nach Aue in das Gasthaus zum „Sternen“, wozu unsere verehrlichen Mitglieder freundlichst einladen. 5714 Der Vorstand BN. Admarisch hat 3 Uhr beim „Lisoli“.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Adel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Wegen der Osterfeiertage erscheint die nächste Nummer unseres Blattes am Dienstag.



Palast-Lichtspiele
11 Herrenstraße 11.

Ab morgen Sonntag:
Die Türkei im Weltkrieg.
Neueste Kriegsberichte.

Alleiniges Erstaufführungsrecht!
Das Geheimnis der Telefunken
Spannendes Detektivschauspiel in 3 Akten.

Bei Bedarf als Gratiseinlage:
Für meinen Vater!
Tiefergreifendes Lebensbild in 2 Akten.

Voranzeige: Ab nächsten Mittwoch:
Die kleine Heiratsvermittlerin
5701 Brillantes Lustspiel in 4 Akten.



5700

Fahrrad-Reparaturen schnell und billig.

Fahrräder m. Innenlötlung 52.-
Jahresgummi von Mk. — an
vorzögl. Qualität, langjährige schriftl. Garantie

Mäntel von 2.- an Schläuche von 1.70 an
Glocken von Mk. —.22 an Pedale v. Mk. —.90 an
Ketten v. Mk. 1.05 an Fußpumpen v. Mk. —.65 an
Griffe von Mk. —.15 an

Skandinavische Fahrradteile zu den billigsten Preisen.

Kaiserstr. 81-83
Nordische Stahlgesellschaft m. b. H.

Vergebung von Installationsarbeiten.

Wir haben im Wege des öffentlichen Angebotsverfahrens die Verstellung der Wasserleitung und der Abortanlage für das Sonnen- u. Schwimmbad beim Rheinhaus zu vergeben.

Pläne und Bedingungen liegen in unseren Geschäftsräumen, Kaiserallee 11, III. Stad. Zimmer Nr. 22, zur Einsicht auf, wofür auch Angebotsvordrucke erhältlich sind.

Verstorbene und mit entsprechender Aufschrift versehen Angebote sind bis längstens

Freitag den 9. April d. J., vormittags 10 Uhr

bei uns einzureichen, zu welchem Zeitpunkt die Öffnung der eingelaufenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter oder deren Vert. oder vorgenommen werden wird. 5568

Karlsruhe, den 23. März 1915.

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke.

Landjäger
und
Salami für's Feld
empfehlen 4377
auch an Wiederverkäufer
Wurstlerei H. Lang
Karlsruhe, Degenfeldstr. 1.
Telephon 669.

Gamaschen, Hosenträger, Rucksäcke.

Rofferhaus
Geschw. Lämmle
51 Kronenstr. 51
Telephon 1451.
Rabattmarken.

Druckarbeiten aller Art liefert schnell und billig Buchdruckerei Volksfreund.

Nr. 73. Samstag, den 27. März 1915. Seite 6.

